

Kurzübersicht – alle Handlungsmodelle

Pfarrei St. Vincentius

Übersicht

Handlungsmodell 1 – Johannahaus

Handlungsmodell 2 – St. Vincentius – Kunst, Kultur, Musik

Handlungsmodell 3 – St. Vincentius – spirituelle Kraftquelle

Handlungsmodell 4 – St. Vincentius – Senioren 65-85

Handlungsmodell 5 – Kolping

Handlungsmodell 6 – Pfadfinder St. Vincentius

Handlungsmodell 7 – St. Marien – Kinder- und Jugendarbeit

Handlungsmodell 8 – St. Marien – Senioren 80+

Handlungsmodell 9 – St. Jakobus – soziales Kompetenzzentrum

Handlungsmodell 10 – Herz-Jesu – Dorfgemeinschaftshaus

Handlungsmodell 11 – Herz-Jesu – Förderverein

Handlungsmodell 12 – Heilig-Geist – Frauen Spirit

Handlungsmodell 13 – Heilig-Geist – Singen mit Kindern

Handlungsmodell 14 – St. Johannes – Jugendpfarrheim

Handlungsmodell 15 – St. Johannes – Besondere Gottesdienste

Handlungsmodell 16 – St. Johannes – Einladende Kirche

Handlungsmodell 17 – Seelsorge der Seelsorgenden

Handlungsmodell 1 – Johannahaus

Entsprechend dem Pastoralplan von 2016 soll das "katholische Glaubens- und Lebenszentrum Johannahaus" ein Haus für alle Menschen der Stadt Dinslaken sein. Dementsprechend groß und breit gestreut ist der Adressatenkreis. Bisherige Überlegungen zur Nutzung (erstellt von Arbeitsgruppen) sollen bei der weiteren Planung berücksichtigt werden. Offen ist, inwieweit die Anstellung einer Mitarbeiterin / eines Mitarbeiters zur Leitung des Hauses möglich ist. Die Beteiligten der bisherigen Überlegungen machen deutlich, dass ein rein ehrenamtliches Engagement für die Gesamtleitung des Hauses überfordernd ist. Hierüber muss alsbald beraten und eine Entscheidung getroffen werden. Auch die Nutzung des Bistros ist noch offen. Die bisherige Nutzung des Johannahauses als Pfarrheim für die Innenstadt wird durch die neue Nutzung überprägt. Auch Gruppen aus anderen Gemeinden und darüber hinaus sind zur Nutzung des Johannahauses eingeladen, insbesondere aus jenen Gemeinden, die zukünftig auf Gebäude verzichten müssen.

Handlungsmodell 2 – St. Vincentius – Kunst, Kultur, Musik

Das Handlungsmodell „Kunst, Kultur, Musik“ möchte ein abwechslungsreiches Kulturangebot in der St. Vincentiuskirche und im Johannahaus gestalten für die kulturellen Bedürfnisse der aller Generationen und dabei nicht nur Hochkultur, sondern niederschwellig Kunst, Kultur und Musik für jedermann anbieten. Spirituell interessierte und suchende Menschen sollen hier besonders angesprochen werden.

Handlungsmodell 3 – St. Vincentius – spirituelle Kraftquelle

Das Handlungsmodell wendet sich an der Kirche Nahestehende wenden, die sich aktiv für spirituelle Angebote interessieren. Die verschiedenen Angebote sollen mit eigenen haupt- und ehrenamtlichen Personen realisiert und in nicht näher bestimmten kirchlichen Räumen stattfinden.

Handlungsmodell 4 – St. Vincentius – Senioren 65-85

Das Handlungsmodell für fitte Senioren zwischen 65 und 80 möchte Kontakte, Begegnung und mehr Lebensqualität ermöglichen. Dazu möchte man verschiedene gemeinschaftliche Aktionen bis hin zu Reisen organisieren. Es ist unabhängig vom kirchlichen Raumangebot und nutzt je nach Veranstaltungsformat Räume unterschiedlicher Partner.

Handlungsmodell 5 – Kolping

Das Handlungsmodell von Kolping bildet die existierende Arbeit des Kolpingverbandes ab. Es richtet sich an zwei Adressatengruppen: die Kolping-Mitglieder und Interessierten, die über Zeitung und Pfarrnachrichten angesprochen werden. Als Nutzen verspricht Kolping den Austausch der Mitglieder untereinander und (gemeinsame) Freizeitgestaltung. Es bleibt offen, ob die für 10 Veranstaltungen im Jahr genutzten Räumlichkeiten über Mitgliedsbeiträge finanziert werden oder ob zukünftig weitere Räume der Pfarrei zur Verfügung stehen.

Handlungsmodell 6 – Pfadfinder St. Vincentius

Die Pfadfinder St. Vincentius bieten in einem umfangreichen und altersdifferenzierten Angebot für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zahlreiche bedürfnisorientierte Lern- und Erfahrungsfelder an. Diese sind eingebunden in eine eigene Organisationsstruktur. Für ihre Treffen, Gruppenstunden und Veranstaltungsformate benötigen sie ein Mindestmaß an Räumlichkeiten.

Handlungsmodell 7 – St. Marien – Kinder- und Jugendarbeit

Das Handlungsmodell beschreibt die gemeinwesenorientierte Kinder- und Jugendarbeit, die an zwei durch die Caritas getragenen Orten (Offenes Haus für Kinder und Offenes Haus für Jugendliche) stattfindet. Diese Arbeit bezieht auch die Familien der Kinder und Jugendlichen mit ein und ist offen für alle Bewohner des Stadtteils (Lohberg). Die beiden Häuser sind ein Ort der Begegnung von Menschen aus der Kirchengemeinde und Menschen aus sozial benachteiligten Familien. Dieses Miteinander ist in Jahrzehnte erprobt. Hier erfahren Menschen, dass sie willkommen sind und dass man ihnen zuhört. Hier wird vor Ort praktisch und konkret Hilfe zur Selbsthilfe geleistet und durch unbürokratische Hilfe gegen Armut ergänzt.

Der Kirchturm markiert räumlich dieses soziale Zentrum und steht für den christlich gelebten Glauben. Für Menschen der Kirchengemeinde, die in diesem Kooperationsfeld mit ganz vielen Beteiligten des Stadtteils verbunden sind, spielt das Kirchgebäude auch als Andachts- und Gottesdienstraum eine wichtige Rolle.

Das ehemalige Pfarrbüro kann als Beratungsraum genutzt werden (z.B. für seelsorgerische Gespräche). Wenn das alte Pfarrbüro als Beratungsraum genutzt wird, so kann dies auch mit einer Öffnung des Kirchenraums kombiniert werden. Auch das angrenzende Wiesengrundstück (Pfarrgarten, nicht Bolzplatz) könnte der Caritas angeboten werden und mit den erzielten Einnahmen schlagen wir vor, einen Grundstock für einen Kirchenfond St. Marien zu bilden. Hieraus sollen die Erhaltungsaufwendungen des Kirchengebäudes mitfinanziert werden. Ziel ist es, weitere Einnahmequellen für diesen Kirchenfond zu bilden (Spendenaktionen, Kirchenbausteine).

Diese Kirche ist der einzige Orientierungspunkt für junge, christliche Familien und ein Zeichen christlichen Lebens in einem Stadtteil, der durch viele muslimische Mitbürger geprägt ist.

Handlungsmodell 8 – St. Marien – Senioren 80+

Dieses Handlungsmodell wendet sich den Hochbetagten zu, den Senioren jenseits der 80 und möchte Ihnen durch Veranstaltungs- und aktivierende Begegnungsformate soziale Kontakte, Teilhabe und Wertschätzung ermöglichen.

Als Räumlichkeiten kommen die Mitnutzung der Caritasräume in Frage und die Kirche. Hauptamtliche werden als Ressource mitgedacht.

Handlungsmodell 9 – St. Jakobus – soziales Kompetenzzentrum

Die Grundidee dieses Handlungsmodells ist ein zentrales, fußläufig erreichbares Zentrum für die Bewohner dieses Stadtteils zu schaffen. Die Bewohner erhalten vor Ort soziale Leistungen (Kleiderkammer, Tafel, Suppenküche, Beratung...). Zugleich finden sie hier einen niederschwellig erreichbaren Treffpunkt und Vergemeinschaftungsort vor. Die Kirche sollte als spiritueller Ort erhalten bleiben, könnte aber räumlich aufgeteilt und mehrfach genutzt werden.

Dieses soziale Kompetenzzentrum kann, muss aber nicht zwangsläufig in den bisherigen Immobilien der Pfarrei realisiert werden. Das Ganze kann mit einem großen Partner realisiert werden (Caritas, Diakonie, evangelische Kirche o. Ä., der die Gebäude übernimmt und professionelle Sozialleistungen vor Ort anbietet. (Die Caritas hat in der Zwischenzeit bereits erste Ideen formuliert und sich dem Gemeindeausschuss als interessierter Partner präsentiert.)

Wichtig ist den ehrenamtlich Engagierten in St. Jakobus, dass es zugleich ein Ort der Gemeinde ist, an dem sich Menschen weiterhin ehrenamtlich engagieren und treffen können. Die ehrenamtlich geführte Kleiderkammer ist ein zentrales Beispiel für dieses freiwillige Engagement, dass nicht einfach durch Profis an den Rand gedrängt werden soll.

Die Kirchengemeinde braucht keine eigenen Räume, aber die Menschen in ihr brauchen Raum, um sich ehrenamtlich zu engagieren, für gemeinschaftliche Aktivitäten und gottesdienstliche Angebote.

Handlungsmodell 10 – Herz-Jesu – Dorfgemeinschaftshaus

Als Beitrag zum Gemeinwesen wird das bisherige Pfarrheim als Dorfgemeinschaftshaus entwickelt mit vielen Partnern. Adressat dieses Handlungsmodells ist die Dorfgemeinschaft Oberlohberg, die nicht nur die Alteingesessenen umfasst, sondern auch Neuzugezogene und Geflüchtete.

Als möglicher Träger für das Dorfgemeinschaftshaus wird der Förderverein Oberlohberg e.V. zur Förderung von Kultur und Spiritualität gesehen. Vorstellbar wäre auch ein Verbund zwischen Förderverein und Heimatverein.

Um die jährlichen Unterhaltskosten zu tragen, werden Einnahmen aus Vermietungen und Beerdigungskaffee herangezogen, ebenso wie eine finanzielle Unterstützung der Pfarrei. Es gibt außerdem die Idee, die Finanzierung mit Anteilsscheinen oder Bausteinen zu stützen. Weiterhin soll für Spenden oder Sponsoring geworben werden.

Die grundsätzliche Idee eines Dorfgemeinschaftshauses soll bei einer Dorfversammlung im 2. Quartal 2024 vorgestellt und diskutiert werden.

Handlungsmodell 11 – Herz-Jesu – Förderverein

Das Handlungsmodell beschreibt den Zweck des Fördervereins Oberlohberg, vor Ort spirituelle und kulturelle Angebote für die Menschen in Oberlohberg anzubieten und den Unterhalt der kirchlichen Gebäude finanziell zu unterstützen. Die vielfältige Arbeit finanziert sich durch ein breit gefächertes Sponsoring, Mitgliedsbeiträge und Spenden und beruht auf dem Engagement und der Kompetenz von hochengagierten Ehrenamtlichen.

Das Handlungsmodell entspricht dem Handlungsmodell des Dorfgemeinschaftshauses. Es bezieht neben dem Pfarrheim (Dorfgemeinschaftshaus) aber auch die Kirche als Ort für kulturelle und spirituelle Angebote mit ein. Weiterhin könnte die Kirche für Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen und ökumenische Gottesdienste genutzt werden.

Handlungsmodell 12 – Heilig-Geist – Frauen Spirit

Dieses Handlungsmodell bezieht sich auf die spezielle Adressatengruppe von berufstätigen Frauen zwischen 35 und 60 Jahren. Für sie und mit ihnen möchte man freie Angebote entwickeln, die den unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen dieser Zielgruppe entsprechen. Spirituelle Interessen sind einbezogen, aber nicht ausschließlich. Das Angebot braucht (Frei-)Räume, ist aber

ortsunabhängig und damit an keinen festen Raum der Kirchengemeinde gebunden. Das Handlungsmodell sieht viele mögliche Partner vor. Personelle Unterstützung durch einen Pastoralreferenten ist punktuell gewünscht. Vielleicht braucht es hier einen Anschub mit dem Ziel, dass das Handlungsmodell „selbst läuft“.

Handlungsmodell 13 – Heilig-Geist – Singen mit Kindern

Das Handlungsmodell „Singen mit Kindern“ beschreibt das musikalische Angebot für Familien mit Kindern, Musikinteressierte und Kita-Leitungen. Es beruht auf den Kompetenzen einer eigenen hauptberuflichen Musikerin. Es benötigt Unterstützung durch Ehrenamtliche. Es findet in kircheneigenen Gebäuden/Räumen statt und bezieht auch gemeinsam genutzte Räume von Partnern ein.

Handlungsmodell 14 – St. Johannes – Jugendpfarrheim

Dieses Handlungsmodell beschreibt übergreifend den Ausbau des Pfarrheims in St. Johannes, Eppinghoven zu einem Jugendpfarrheim. In St. Johannes haben bereits jetzt viele Jugendgruppen (KjG, DPSG) ein zuhause gefunden. Durch weitere Umbaumaßnahmen und das Engagement der Jugendreferentin soll der Standort weiter in Richtung eines Jugendpfarrheims entwickelt werden.

Bereits jetzt ist der Standort durch Sitzgelegenheiten, das große Außengelände mit viel Wiese und einem Fußballplatz am besten für die Kinder- und Jugendarbeit geeignet. Durch den weiteren Ausbau und die Ansiedlung weiterer Gruppen und Verbände kann der Standort St. Johannes zum Kernpunkt kirchlichen Lebens für alle unter 30 werden.

Handlungsmodell 15 – St. Johannes – Besondere Gottesdienste

Das Handlungsmodell nutzt die Kirche St. Johannes, um für bestimmte Zielgruppen auf sie zugeschnittene Gottesdienste anzubieten.

Es gibt bereits ein großes Portfolio an zielgruppenorientierten Gottesdiensten und Messen in St. Johannes. Diese werden von unterschiedlichen Gruppen, die sich aus EA und HA zusammensetzen, sehr passgenau auf die jeweilige Zielgruppe hin vorbereitet. Folgende Zielgruppen wurden in den vergangenen Jahren bereits erfolgreich angesprochen: Paare im Valentinsgottesdienst, Firmlinge, Familien (Martinsgottesdienst, Krippenspiel, Sternsinger, Kindergartenmessen, Erntedank), Frauen (KFD-Messen, Weltgebetstag), Kevelaerpilger (Start und Ziel, Pilgermesse), Trauernde, Dorfgemeinschaft (Schützenmesse), musikalisch Interessierte (kirchenmusikalische Andachten zu verschiedenen Anlässen/Zeiten, Konzerte), außerdem wird die Kirche oft als Ort für Hochzeiten und Taufen ausgesucht.

Es werden Verbindungen zum Handlungsmodell „Einladende Kirche“ gesehen (Raumgestaltung, Ausstattung)

Handlungsmodell 16 – St. Johannes – Einladende Kirche

Das Handlungsmodell möchte die St. Johanneskirche für bestimmte Gruppen weiterhin öffnen, die als Gast und Besucher die Kirche tagsüber aufsuchen. Ihnen sollen auch außerhalb der liturgischen Veranstaltungen inhaltliche Angebote gemacht werden, die sie für ihren individuellen Glaubensweg eigenständig nutzen können.

Handlungsmodell 17 – Seelsorge der Seelsorgenden

Das Handlungsmodell der Seelsorgenden unterteilt sich in drei Bereiche:

- Bereich 1 „Operative Seelsorge“
Im Handlungsmodell „Operative Seelsorge - Grundvollzüge“ ist das seelsorgliche Tun in den Grundfunktionen (Liturgie, Verkündigung, Nächstenliebe und Gemeinschaft) unmittelbar (d.h. „operativ“) auf die drei Zielgruppen ausgerichtet, die in den Linien der Pastoralstrategie genannt sind. Die hauptberuflichen Mitarbeitenden sind selbst die Akteure in der Seelsorge, z.B. im Gottesdienst, in der Katechese, bei der Beerdigung oder in der Begleitung von Kranken und Mitarbeitenden im Krankenhaus. Die Herausforderung liegt hier v.a. darin, die dritte Linie der Pastoralstrategie auszubauen, also Angebote für Menschen zu kreieren und zu erproben, die von bisherigen (traditionellen) Angeboten nicht angesprochen werden.
- Bereich 2 „Steuerung, Unterstützung und Organisation kirchlichen Handelns“
Das Handeln der Seelsorgenden in diesem Modell dient dazu, den operativ tätigen ehrenamtlichen Akteuren in den drei strategischen Linien den organisatorischen Rahmen zu sichern, also z.B. Ressourcen zu akquirieren und bereitzustellen, die unterschiedlichen Aktivitäten zu koordinieren und der notwendigen Informationsfluss zu gewährleisten, die Kommunikation nach innen und außen sicher zu stellen, die Einheit zu symbolisieren etc. Die Herausforderung besteht darin, in einem immer stärker durch Selbstverantwortung und Selbststeuerung kirchlicher Orte und Gruppierungen geprägten Netzwerk die notwendigen Steuerungs- und Identifikationsprozesse sicherzustellen.
- Bereich 3 „Begleitung und Entwicklung kirchlichen Handelns“
Das Handlungsmodell „Entwicklung und Transformation“ lässt sich theologisch mit „Gemeindeaufbau“ im paulinischen Sinn übersetzen. Wenn die Getauften selbst aufgrund ihrer Taufwürde zu Trägern seelsorglichen Handelns und dessen Organisation vor Ort werden sollen muss die Kirchengestalt bzw. -kultur entsprechend weiterentwickelt werden. Das Handeln der Seelsorgenden in diesem Modell dient dazu, die notwendigen Entwicklungs- und Transformationsprozesse an den Kirchorten, in Gemeindeteams, in Gruppen etc. zu initiieren, Ehrenamtliche für die Dienst zu qualifizieren und sie darin zu coachen und pastorale Entrepreneure zu entdecken, zu ermutigen, zu qualifizieren, zu unterstützen und zu begleiten. Die Herausforderung besteht darin, dass die erforderlichen Kompetenzen hierfür im Bereich Coaching, Innovation und Transformation – sofern nicht bereits vorhanden – schrittweise angeeignet werden müssen.

Die für die Arbeit der Seelsorgenden benötigten Ressourcen sind (perspektivisch f.d. nächsten fünf Jahre):

- 3-4 Kirchengebäude
- 3 Pfarrheime bzw. Gemeindehäuser
- 1 Pfarrbüro
- 1 Konferenzraum für 20 Personen mit medialer Vollausrüstung

Die Entwicklung der Seelsorgerzahlen (auf absehbare Zeit wird es signifikant weniger Seelsorgende geben), die strukturelle Entwicklung hin zum pastoralen Raum (Dinslaken-Hünxe-Voerde-Walsum) bei gleichbleibenden Anforderungen in der Pastoral machen es notwendig, dass Seelsorgende zukünftig mehr auf der Entwicklungs- und Transformationsebene arbeiten, um neue Formen des Kirche-Seins zu finden, die sowohl christliches Leben in der Kirche / in den Gemeinden als auch gesellschaftliche Ansprüche an die Kirche in einem ausgewogenen Verhältnis bringen.